



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Germana.

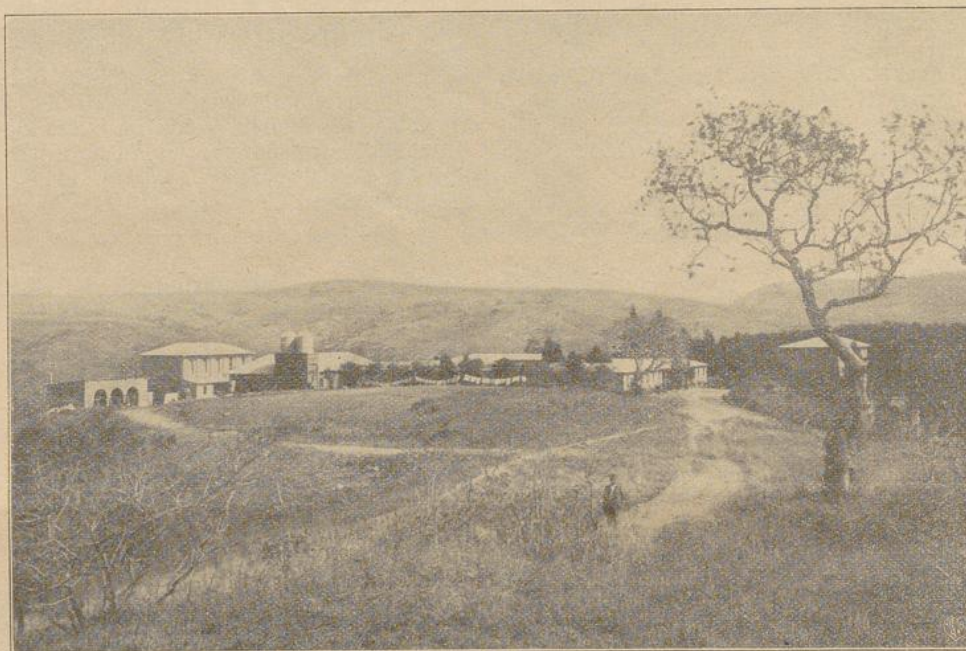
---

Ferner ermahnte er sie, durch Gebet, Arbeit und Tugenden jeglicher Art Gottes reichsten Segen auf das gemeinsame große Missionswerk herabzurufen, und spendete ihnen zum Schluß den heiligen Segen.

Schon um 10 Uhr vormittags war die Stunde des Abschiedes gekommen, da der hochwürdigste Herr Bischof noch am gleichen Tage in Marienburg eintreffen wollte. Die Chorreligiösen der Trappistengemeinde hatten sich vor der Abtei versammelt. In einer kurzen Anrede sprach der Hochwürdigste offen aus, er sei stolz auf Mariannahill und dessen schöne Mission, und ermahnte uns sodann zur treuen Pflege

Das Hochamt begann. Sofort wurde Germana unruhig, schnitt Grimassen und begann zu schwätzen. Die Unruhe wuchs; beim Evangelium konnte man sie schon kaum mehr halten.

Der Priester verlas nun das Sonntags-Evangelium und begann die Predigt. Er nahm Anlaß von der im Evangelium erzählten Begebenheit, wo die Jünger von ihrer ersten Missionsstätigkeit zurückkehrend dem Heiland berichten: „Sogar die Dämonen gehorchen uns (Lukas 10, 17), sowie von Matthäus 17, 20, wo der Heiland sagt: „Diese Art fährt nicht aus, als durch Gebet und Fasten.“



Eigentum Photogr. Atelier Mariannahill.

Die Missionsgebäude der Schwestern vom kostbaren Blute liegen ca. 20 Minuten von Mariannahill entfernt auf einer Anhöhe.

der Fundamental-Tugenden des klösterlichen Lebens, nämlich der Demut, der Liebe und des Gehorsams. Den heiligen Segen, den er uns zum Abschied spenden wolle, erteile er nicht so fast in seinem Namen, als vielmehr im Namen des Heiligen Vaters in Rom. Papst Pius X. kenne und liebe Mariannahill und hege das wärmste Interesse für dessen materielles und geistiges Wohl.

Unter Glockengeläute verließ uns sodann der hochwürdigste Herr, in der ganzen großen Doppelgemeinde ungeteilte Freude zurücklassend über den überaus gnädigen und freundlichen Besuch.

### Germana.

(Fortsetzung.)

Sonntag, der 26. August 1906, wird den Bewohnern St. Michaels unvergeßlich bleiben für immer. P. Erasmus, durch das Vorhergehende schon auf manches gefaßt, ließ Germana zum sonntägigen Gottesdienste in die Schwesternkapelle bringen, welche unmittelbar an das Presbyterium der Missionskapelle angebaut ist. Ein großes Mädchen und eine Schwester standen an ihrer Seite in der hinteren Ecke.

Da ging nun aber bei dem besessenen Mädchen der Spektakel los. Sie schrie, klatschte in die Hände und lachte, knirschte mit den Zähnen, schäumte, schimpfte und raste. Flugs war sie sodann unter schallendem Gelächter und fortwährendem Loben vor der Kirchentüre.

P. Erasmus hielt etwas inne und befahl Germana, wieder hereinzukommen. Sie kam und mußte nun in der ersten Bank der Schwesternkapelle zwischen zwei Schwestern Platz nehmen. Sie stand auf dem Kniebänkehen, — zum Knien weigerte sie sich — schnitt Grimassen und knirschte mit den Zähnen.

Der Prediger fuhr fort und ermahnte die Gläubigen zu Gebet und Wachsamkeit, damit sie nicht in die Sünde und die Schlingen des bösen Feindes fielen, denn der Satan sei ein Lügner, der alle Menschen versucht und durch eitles Blendwerk zu verführen trachte.

Da schlug Germana auf die Bank, warf Bücher in die Kirche heraus und schrie: „Amanga, Lüge!“ „Schweige“, herrschte sie der Priester an, „und bekenne die Wahrheit!“

„Ja, alles ist Wahrheit!“ bekennt nun das Mädchen mit lauter Stimme.

Der Prediger fuhr fort, die Art und Weise zu schildern, wodurch der böse Feind die Menschen be-



trüge: durch Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, und daß viele von ihm sich täuschen ließen, in Sünden dahinlebten und dieselben in der Beichte verschwiegen.

„Beichtet nicht!“ schrie Germana dazwischen.

Der Prediger gebot Ruhe und fuhr in seinem Thema fort: „Jeder, der Sünde tut, ist ein Sklave der Sünde und des bösen Feindes. Ach, wie viele solcher Sklaven gibt es doch in der Welt! Sie sind blind und verstockt, gehen unwürdig zu den heiligen Sakramenten und häufen so ein Sakrilegium auf das andere.“

„Verschweigt nur alles! Lügt recht beim Beichten.“

„Tula, schweige mit solchen Reden und bekenne vielmehr die Wahrheit!“

das sind die Tage des Heiles. Kommet, laßt sie uns benötigen! . . . Ziehet aus den alten Menschen samt all seinen Werken und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott erschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit!“

Nun tobte Germana ganz unsinnig und schrie: „Amanga, lauter Lug und Trug! Tuet das ja nicht!“

Der Prediger gebot ihr Schweigen und beschwor nun die Anwesenden beim bitteren Leiden und Sterben des Herrn und seinem kostbaren Blute wahre Buße zu tun, im Geiste am Kreuzesfuße niederzuknien und hier in Demut und Bekenntnis des Herzens das Gewissen zu erforschen. . . .

Germana aber schrie dazwischen: „Du gebietest mir immer zu schweigen und greiffst mich sofort wie-



Eigentum Photogr. Atelier Mariamhill.

#### Heidenschule in St. Michael.

Da unter den Heiden, welche unsere Schule besuchen, recht oft Erwachsene, selbst ältere Personen sich befinden, welche nicht mehr gerne zwischen die kleinen Schulkinder in die Bank hineinsitzen, so werden diese sogenannten Heidenschulen meistens im Freien oder eventuell unter einem Schutzdache abgehalten, was diesen Naturkindern besser befaßt, als das Sitzen in dem engen Schulzimmer.

„Ja, alles, was du sagst, ist Wahrheit.“

Der Prediger fuhr fort: „Ich lege euch vor Leben und Tod; wählet! Wer das Leben liebt und gute Tage sehen will, der wende sich ab vom Bösen und tue das Gute. . . . Glaubet an Gott, liebet und ehret ihn und haltet alle seine Gebote!“

Germana knurrte und bellte, äßte die Worte spöttisch nach, streckte die Zunge heraus und schrie: „Was heißt glauben? Gott? Was ist Gott? Wo ist Gott? Du hast Gott nicht gesehen; wie kannst du sagen, daß ein Gott ist?“

„Schweige, du unreiner Geist, und sprich die Wahrheit aus!“

Germana: „Ja, es gibt einen Gott! Er ist im Himmel und überall, und ich habe ihn gesehen.“

P. Crasimus mahnte nun die Gläubigen zur Buße und Besserung zu einer guten Beicht und aufrichtigen Rückkehr zu Gott. „Jetzt ist die Zeit der Gnade, und

der an. Ach, ach! So ein langes Evangelium heute und nun dieses lange, lange Ukushumayela (Predigen)! Hör doch einmal auf, du quälst mich!“

Der Priester ließ sich natürlich dadurch nicht irre machen. Er stellte ihnen nun den Heiland als guten Hirten vor, erinnerte sie an seine Liebe, Güte und endlose Barmherzigkeit. Er mahnte zu Gottesfurcht, zu festem Glauben und einem reinen, keuschen Lebenswandel. . . .

Da war die Besessene aber kaum mehr zu halten, schnitt Grimassen ohne Ende und schrie dazwischen: „Amanga, Lüge! Tut das ja nicht!“ Auf den Befehl des Priesters aber schwieg sie oder befaunte, wenn auch mit Wut und mit großem Widerstreben die Wahrheit. Dann knurrte, brummte und bellte sie wieder, fluchte und stieß die Zähne.

Bei der Mahnung, auch die Kirchengebote zu halten, den Sonntag zu heiligen und speziell rechtzeitig



zur hl. Messe zu kommen, schrie sie überlaut: „Tut das ja nicht! Kommt erst, wenn die Wandlung vorüber ist, schwächt und lacht in der Kirche und lauft mitten im Gottesdienst wieder hinaus! — O, deine Predigt dauert so lange! Wann hörst du denn endlich einmal auf?“

Wenn von der Hölle die Rede war, lachte sie ganz unbändig und klatschte vor Freude in die Hände. Einmal schrie sie auch: „Macht lauter Scheinbeichten! Bereitet euch absolut nicht darauf vor, erforschet kein Gewissen, erweckt keine Reue und macht keinen Vorsatz, so werdet ihr in den Himmel eingehen!“

Zum Schluß forderte der Prediger die Anwesenden auf, mit ihm niederzuknien und Gott feierlich Besserung zu geloben. Alles erhob sich und kniete nieder. Der Priester aber betete dem Volke kräftige Weisgebete vor, erneuerte die Taufgelübde und schloß mit der Anrufung der Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Maria — es war an jenem Sonntag gerade das Fest vom unbesleckten Herzen Mariä — des hl. Erzengels Michael, des Schutzpatrons der Station, und aller Engel und Heiligen.

Die Besessene aber schrie schäumend vor Wut: „Wir können nicht niederknien, wir können Gott keine Ehrfurcht erweisen! Ich kann nicht anbeten. O wie lange sprichst du. Macht es alle wie ich und verschreibt euch an Satan! Beim Amen streckte sie die Zunge heraus und schrie grimmig und bissig: „Ja! Amen, Amen, Amen!“

Wohl selten hat eine Predigt auf unserer Missionsstation solchen Eindruck gemacht, wie diese. Alle Anwesenden waren aufs tiefste erschüttert, und man sprach noch lange von dem Ukushumayela des Umjundisi (Missionsars) und dem Widerspruch der Besessenen in der Kirche von St. Michael.

Der Priester setzte nach der Predigt die hl. Messe fort, und stimmte das „Credo“ an. Da knurrte,

winselte und bellte sie bei jedem Satz. Beim Et incarnatus est brüllte sie wie ein wilder Stier, tobte und knirschte mit den Zähnen.

Mitten unter der Opserung erhob sich Germania frei vom Boden, schwebte in einer Höhe von 1 1/2 bis 2 Meter über die Armlehne der Kniebänke hinweg und ließ sich im Presbyterium hinter dem Ministranten lachend und neckend nieder. Wie ging das zu? — Ein ernster, gebietender Blick des Priesters brachte sie wieder auf ihren Platz zurück.

Etwas später drehte sie sich um, wandte den Rücken gegen den Altar und sprach, sich tief verbiegend: „Ungikuleka mina, bete mich an“; auf die ernste Mahnung des Priesters, sich umzuwenden und Gott anzubeten, nahm sie zwar wieder die Stellung gegen den Altar ein, sagte aber: „Ich kann Gottes Ehre erweisen, es geht nicht.“

Je näher die Konsekration kam, desto mehr knirschte, brummte und tobte sie. Dazwischen spottete sie auch über die Zerstretheit einiger Anwesenden und schnitt Grimassen.

Beim sakramentalen Segen, der auf das Hochamt folgte, war sie verhältnismäßig ruhig, wandte aber das Gesicht grimmig vom Allerheiligsten ab. Beim Tantum ergo knirschte sie wieder vor Wut und schrie abermals: „Wir können nicht niederknien, wir können nicht anbeten!“ Bei der Inzensation rief sie den Priester zu: „Hör auf mit deinem Rauch!“ und fügte dann eine Gotteslästerung bei, die wir nicht wiedergeben können.

So verlief dieser sonntägliche Gottesdienst unter beständigen Störungen. Der Eindruck auf alle Anwesenden, zumal auf die Schwarzen, war ein tiefer und langanhaltender. (Fortf. folgt.)

Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J.

Mit Erlaubnis des Verfassers.

(Fortsetzung.)

#### Stammt der Mensch vom Affen ab?

Später, im Sommer 1889 erklärte der selbe Virchow auf dem Anthropologen-Kongreß zu Wien:

„Als wir in Innsbruck vor zwanzig Jahren zusammen waren, war gerade die Zeit, wo der Darwinismus seinen ersten Siegeslauf durch die Welt gehalten hat, und mein Freund Bogt sofort mit großer Begeisterung in die Reihen der Kämpfer für diese Lehre einstrang. Wir haben vergeblich jene Zwischenglieder gesucht, welche den Menschen mit dem Affen direkt verbinden sollen, der Vormensch, der eigentliche Proanthropos, ist noch nicht gefunden. Für die Anthropologie ist der Proanthropos überhaupt kein Gegenstand der Erörterung. Der Anthropologe kann vielleicht im Traume den Proanthropos sehen, aber im Wachen wird er nicht sagen, daß er ihm nahe getreten sei. Damals in Innsbruck sah es so aus, als würde es im Sturme möglich sein, den Descendenzgang vom Affen zum Menschen zu konstruieren. Jetzt aber können wir nicht einmal die Descendenz der einzelnen Rassen von einander ermitteln. Im Augenblick können wir sagen, daß unter den Leuten aus alter Zeit sich keine gefunden haben, die etwa den Affen näher standen als wir. Gegenwärtig, kann ich sagen, gibt es auf dieser Welt keinen absolut unbekanntem Volksstamm. Am unbekanntesten sind die Völker des Zentralgebirges von Malacca, aber sonst kennen wir die Feuerländer eben so gut wie die Eskimo, die Baschkiren, die Polynesier und Lappen.“

(Fortsetzung folgt.)



Osterhase.